



© medienEhlerde / Anja Brunsman

„Gott rechnet anders“ Lukas 20,41-21,4

Texterklärung

„Sohn Davids“:

Wenn David seinen Sohn „Herr“ nannte, dann meinte Jesus mit seiner Frage, dass sein Nachkomme mehr ist als ein weltlicher König, nämlich der Messias. Jesus war überzeugt, dass er wirklich der Gottessohn ist (vgl. V. 9ff.) und dass mit seinem Kommen der Advent angebrochen ist.

„Witwen“:

Sie waren in einer sozialen Krisensituation, da ihnen ein männlicher Schutzherr fehlte. Nach dem Tod ihres Mannes versuchte man sie möglichst schnell wieder in einen Familienverband zu integrieren durch Rückkehr in ihre Herkunftsfamilie (1Mo 38,11; 3Mo 22,13; Rt 1,8+11) oder durch Wiederverheiratung (z.B. Schwagerehe, 5Mo 25,5-10). Gott gebot die Witwenfürsorge (2Mo 22,21).



Christoph Meyer,
Gemeinschaftspfleger, Freudenstadt

Der Niedrigste ist der Höchste (V. 41-44)

Jesus war schon sehr beliebt, sein Einfluss wuchs. Die religiöse jüdische Oberschicht geriet mehr und mehr in den Hintergrund und ihr Neid wuchs. Sie bespitzelten Jesus und versuchten ihn durch spitzfindige Fragestellungen zu Fall zu bringen. Dreimal traten sie in Kapitel 20 an Jesus heran: Mit der Frage nach seiner Vollmacht (V. 1-8), der Steuerfrage (V. 20-26) und der Auferstehungsfrage (V. 27-40). Jesu Antworten überraschten sie immer wieder. Nun dreht er den Spieß um und fragt sie nach dem Christus als Davids Sohn. Sie hätten Jesus als den Messias erkennen müssen, denn in ihm erfüllten sich die Prophetenworte. Doch Jesus kam zu „niedrig“. Sie erwarteten einen König, der die Weltherrschaft aufrichtet. Er jedoch kam aus „einfachem Haus“ und gesellte sich zu denen, die in ihren Augen dem Maßstab Gottes bei weitem nicht entsprachen. Darum lehnten sie Jesus ab. Doch „Gott rechnet anders“ – in der Niedrigkeit eines einfachen Menschen hat er seinen Sohn zu uns gesandt. Leider leugnen auch heute viele moderne Theologen die Gottessohnschaft Jesu und öffnen damit dem Islam und anderen Religionen die Tür. Wenn wir aufhören, in Jesus den wirklichen Gottessohn zu sehen, hört unser Christsein auf.

„Wenn wir aufhören, in Jesus den wirklichen Gottessohn zu sehen, hört unser Christsein auf.“

Das Große ist bei Gott klein (V. 45-47)

Die Schriftgelehrten, allen voran die Pharisäer, waren die „Hüter des Gesetzes“, welches Gott einst dem Mose gegeben hatte. Dabei „verstrickten sie sich in immer äußerlicher werdender Gesetzeserfüllung, die sie durch ständig erweiterte Ausführungsbestimmungen zu sichern meinten, entfernten sich dabei aber immer mehr von dem wahren Willen Gottes. Eine unbewusste und darum gefährliche Heuchelei und Selbstverehrung war die Folge. Das Hauptgebot der Liebe hatte man vernachlässigt“ (F. Rienecker: Lexikon zur Bibel). Jesus hatte sie durchschaut und entlarvte ihre Großspürigkeit. Sie stellten ihre Frömmigkeit zur Schau. Wenn sie gesehen wurden, verrichteten sie lange Gebete, um beim Volk fromm dazustehen und geehrt zu werden. Gott und seine Ehre traten dabei in den Hintergrund. Jesus hat nichts gegen Ehrenplätze (V. 46), aber gegen gieriges Trachten danach (vgl. Lk 14,7-14). Die Schriftgelehrten betonten das Halten der Gebote sehr, doch anstatt sich der Ärmsten, der Witwen, zu erbarmen, wie Gott geboten hatte, rissen sie deren Besitz gierig an sich. Vor Menschen standen sie „groß“ da, aber „das Große ist bei Gott klein“. Sie werden ein „umso härteres Urteil empfangen“. (V. 47b)

„ER achtet auf das Wenige, das von Herzen kommt und in seinen Dienst gestellt wird.“

Das Wenige ist bei Gott viel (Lk 21,1-4)

Die Reichen ließen sich beim Opfern wohl gerne von den Leuten und vor allem von Jesus zusehen. Vielleicht war ihre Gabe auch gar nicht so groß, denn von den Reichen kann man ja bekanntlich „das Sparen lernen“. Sie gaben, was vorgeschrieben war (ihre Kirchensteuer). Damit war genug getan.

Schließlich kam eine Witwe – vielleicht eine von denen, welche die Schriftgelehrten um ihr Hab und Gut gebracht hatten (V. 47). Schon an ihren Kleidern sah man, dass sie nicht viel zu bringen hatte. Die Herumstehenden beachteten sie wohl kaum. Doch auch ihr sah Jesus ins Herz. Schüchtern und wohl traurig darüber, dass sie nicht mehr geben konnte, warf sie zwei „Lepta“ (kleinste griechische Münze) in den Kasten. Jesus sagte, dass diese Witwe Gott mehr gegeben hat als alle anderen zusammen. „Gott rechnet anders als wir“. ER achtet auf das Wenige, das von Herzen kommt und in seinen Dienst gestellt wird. Die Witwe wird zum Vorbild, weil sie Gott alles gab, was sie besaß. Gott will, dass wir IHM alles geben: unser Herz, unser Leben und unseren Besitz. ER möchte, dass wir IHN als unseren Herrn anerkennen und IHM mit allem, was wir haben, von ganzem Herzen dienen. Auch wenn wir nicht viel geben können, eine kleine Kraft, gesundheitliche Einschränkungen, eine kleine Rente, eine geringe Bildung ... „Das Wenige ist bei Gott viel“, wenn es von Herzen kommt.

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Warum hat Jesus die Schriftgelehrten so öffentlich angeprangert (V. 45)?
- Was ist der Unterschied beim „Ehrenplatz“ von V. 42 und V. 46?
- Was hindert uns, das „Wenige“, das wir haben, für Gott zu investieren?
- An welchen Stellen bringen wir diesen Text mit Advent in Verbindung?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 1-4: Wir bringen verschiedene Münzen und Scheine mit. Einige Personen sollen blind den Wert ertasten. Frage: Was wäre das größte Opfer? Die Bibel erzählt uns dazu eine Geschichte: V. 1-4 als Anspiel vorspielen. Die beteiligten Personen sprechen ihre Gedanken laut aus. → Jesus sieht, was wir Menschen oft übersehen. Er wertet Opfer anders als wir – s. V. 4.



Lieder: 40 (13), 448, 558 (241)